

Morgen-Ausgabe. Saale-Zeitung.

Bezugspreis
Die Halle vierteljährlich bei postmöglicher
Einsendung 2,50 M., durch die Post
2,75 M., auswärts 3,00 M. Bestellungen
werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitung-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unbesagte eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Redaktion nur mit Quittungsbogen:
„Saale-Bl.“ gefälligst.
Bevollmächtigter der Redaktion Nr. 1149;
Dr. Abonnement-Verwaltung Nr. 1153.

Anzeigen
Anzeigen die Spaltenbreite über dem
Raum mit 30 Pf., solche aus Halle mit
20 Pf., herkömmlich und in der Geschäfts-
stelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von
unseren Annoncenstellen und allen
Annoncen-Expeditoren angenommen.
Kleinere die Seite 75 Pf., für Halle
und umwärts 1 M.
Erleichtert täglich pünktlich,
Sonntags und Feiertags einmal.
Redaktion und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Bauhofstraße 17;
Rebengasse 17; Markt 24.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrich-
straße 63, I; Telefon Nr. 591 u. 176.

Sechsbundertvierzigster Jahrgang.

Nr. 309.

Halle a. S., Mittwoch, den 6. Juli.

1910.

Die kleineren Marinen.

Man hat sich daran gewöhnt, die Marinen Englands, der Vereinigten Staaten, Deutschlands, Frankreichs, Russlands, Japans, Italiens und Oesterreich-Ungarns als die größeren, die übrigen Staaten als die kleineren zu bezeichnen. Festzustellen, wo die größeren Marinen aufhören und wo die kleineren anfangen, ist natürlich ungeschicklich ebenso schwer, wie zu sagen, wann aus einem Jüngling ein Mann wird, besonders da sich neuerdings einige der bisher zu kleineren gerechneten Marinen anheben, ihren weiter vorgeschrittenen Schwestern erhebliche Konkurrenz zu machen. Bisher konnte man mit einigem Rechte geltend machen, daß die kleineren Marinen sich mit Schiffstypen von geringerem Gewicht begnügten, daß sie also z. B. abgesehen von dem Bau von Torpedo- und Unterseebooten, den Typ eines kleinen Panzerkreuzers von etwa 3500 bis 6000 Tonnenn weiter zu entwickeln suchten, wie es die Niederlande und die spanisch-amerikanische Flotte noch jetzt tun. In den letzten Jahren aber sind einige von den kleineren Seemächten zum Bau von Linienschiffen des „Dreadnought“-Typs übergegangen. Spanien hält sich mit seinen neuen Schiffen von 15 000 Tonnenn noch in verhältnismäßig bescheidenen Grenzen. Brasilien hat aber schon regerliche „Dreadnoughts“ von über 19 000 Tonnenn in England bauen lassen, und Argentinien hat mit ihnen einzigen Schritt durch seine Neubauten von 28 000 Tonnenn die Führung in der Displacementsteigerung übernommen. Chile und die Türkei beabsichtigen ebenfalls den Bau von Schiffen größeren Typs, über die aber noch keine bestimmten Angaben vorliegen.

Es liegt auf der Hand, daß mit der Fertigstellung dieser Schiffe die genannten Marinen sich sofort aus der Reihe der übrigen sogenannten „kleinen“ herausheben und daß sie, wenn man sie nicht zu den großen rechnen will, doch eine Art Mittelstufe einnehmen werden.

Um einen Maßstab für den Vergleich untereinander sowie mit den großen Marinen zu ermöglichen, seien im folgenden die Jahresbudgets der kleineren Marinen gegeben: An der Spitze steht Brasilien mit einem Marine-Etat von 71 Millionen Mark für 1909 und 78 Millionen Mark für 1910; es übertrifft damit sogar schon die Flottenausgaben Oesterreich-Ungarns für die letzten Jahre (1908: 48,5 Millionen Mk., 1909: 53,9 Millionen Mk.) wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß die letzteren der eigentlichen Bedeutung der Marine der Doppelmonarchie nicht entsprechen und zweifellos in nächster Zeit durch ganz erhebliche Sonderkredite ergänzt werden müssen. Auch Argentinien weist schon ein ordentliches Marinebudget von 36 Millionen Mark (für 1909) auf, was als außerordentlich hoher Posten der Anteil an dem in vier Jahresraten zu verbrauchenden Extratradit von 129,8 Millionen Mark mit nur 32 Millionen Mark jährlich tritt. Chile hat sich zwar bisher mit einem Jahresbudget von 18 Millionen Mark für seine Marine begnügt, aber kürzlich eine Anleihe von 80 Millionen Mark zu deren Verfertigung bewilligt. Von den kleineren europäischen Marinen hatten im Jahre 1909 Spanien einen Etat von 39, die Niederlande von 33, Schweden von 29,2, Portugal von 18,0, Dänemark von 9,4 (einschließlich eines Nachtragsetats), Griechenland von 7,1 und Norwegen von 5,9 Millionen Mark. Die Türkei hat vor einigen Monaten einen auf zehn Jahre zu verteilenden Kredit von 92 Millionen Mark für Neubauten flüssig gemacht; über die Höhe der laufenden Ausgaben liegen zuverlässige Angaben nicht vor. China endlich wird nach ihrem neuen Flottenplan, das auf die früheren weitestgehenden Pläne ganz verzichtet, jährlich etwa 20 Millionen Mark aufwenden.

Die Reichsversicherungsordnung in der Kommission.

Die Kommission für die Reichsversicherungsordnung nahm am Montag die Verhandlungen bei dem Abschnitt „Verhältnis zu Ärzten, Zahnärzten, Krankenhäusern und Apothekern“ wieder auf. § 377 bestimmt, daß diese rechtlichen Beziehungen durch Vertrag geregelt werden, und trifft besondere Bestimmungen für diesen Vertrag. Nachdem ein polnischer Redner sich für die freie Arztwahl ausgesprochen hatte, bemängelte ein Vertreter der sozialistischen Volkspartei, daß das preussische Ministerium für Medizinangelegenheiten in der Kommission nicht vertreten sei. Der Redner betonte dann die Notwendigkeit der freien Arztwahl.

Staatssekretär Dr. Dehnbach wies darauf hin, daß der wirtschaftliche Kampf, der von den Ärzten eingeleitet worden sei, einseitig überhand genommen sei. Es solle kein Vorurteil sein, wenn er hervorhebe, daß die Ärzte ihre gewerkschaftlich organisiert haben. Man habe ein Gesetz schaffen wollen, das die bisherige Entwicklung, die auf die freie Arztwahl hindränge, wölft frei lasse. Es müsse aber den besonderen Verhältnissen Rechnung getragen werden. Es müsse den Beteiligten überlassen bleiben, welchen Weg sie einschlagen wollen.

Der polnische Vertreter beantragte, den § 377 dahin abzuändern, daß jeder Arzt nur auf ein Jahr ausgeschlossen werden dürfe, wenn ein wichtiger Grund vorliege.

der jedoch weder religiöser noch politischer Natur sein dürfe. Auch sollten die Kassennachweise berechtigt sein, unter den zur Kasse gehörenden Ärzten zu wählen. Der Staatssekretär erklärte, daß die Kassen in jedem Augenblick in der Lage seien, Mißstände abzustellen. Auch bei der freien Arztwahl kämen Unzulänglichkeiten vor.

Ein national-liberaler Redner betonte, daß auch seine Partei die freie Arztwahl als Zweck ansehe. Inwiefern hätten sich die Verhältnisse noch nicht so entwickelt, daß man der freien Arztwahl zustimmen könne. Der Leipziger Verband wolle alle Verste unter seine Kräfte bringen. Der Redner beantragte, dem § 377 noch hinzuzufügen: „Soll eine Kasse mehr als 100 Mitglieder, so ist ihr für jedes angefangene weitere halbe Tausend ein freier Arzt zur freien Wahl zur Verfügung gestellt, soweit die örtlichen Verhältnisse es gestatten.“

Ein sozialdemokratischer Redner führte aus, daß die freie Arztwahl sich als unerschütterbar erwiesen habe. Den Kassen würden dadurch die Hände völlig gebunden.

Ein fortschrittlicher Abgeordneter betonte, mit dem vorliegenden Gesetz würde ein großer Prozentsatz der Verste zur Untätigkeit verdammt werden. Der Redner beantragte eine Abänderung des § 377 im Sinne der freien Arztwahl.

Der Staatssekretär hob hervor, daß er die freie Arztwahl gar nicht hindern wolle, nur da, wo sie unerschütterbar sei, oder wo sie Mißstände gestiftet habe, solle das Kassennachweise eintreten können. Die freie Arztwahl werde sich selbst durchsetzen. Würde sie nicht gesetzlich festgelegt, so müßte auch für die Verste ein Kurierweg eingeschritten werden.

Ein Zentrumsmittglied machte den Ärzten zwar den Vorwurf, daß sie einseitig vorgegangen seien, den Berufsgenossenschaften gegenüber seien sie nicht so energisch gewesen. Die freie Arztwahl sei eine ideale Forderung. Vorläufig werde aber die Einführung viele Schäden bringen.

Ein württembergischer Bevollmächtigter erklärte, daß in Württemberg vier Fünftel aller Krankenkassennachweise nach dem System der freien Arztwahl als allseitiger Zufriedenheit behandelt würden. Es handle sich dabei um besondere Arztverträge, die mit ärztlichen Organisationen abgeschlossen würden. Ein sozialdemokratischer Redner stellte sich im allgemeinen auf den Boden der Regierungsvorlage.

Deutsches Reich.

Eine Erinnerung an Friedrich III.

In den „Erinnerungen“ Julius von Ehardt, des Hamburger Journalisten und späteren Diplomaten, wird im Juliheft der „Deutschen Rundschau“ (Berlin, Gebr. Paetel) u. a. der Bericht über eine Unterredung veröffentlicht, die Ehardt im Jahre 1882 mit dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm (dem späteren Kaiser Friedrich III.) hielt. Dieser erzählt von seinem letzten Peterburger Aufenthalt, von der Beerdigung Kaiser Alexanders II. und einem längeren Gespräch mit Alexander III. Bei diesem sei die Befürchtung deutlicher hervorgehoben, daß die russischen Ostprovinzen damals zur freien Idee gemordet. Neuerdings beginne man sich in Petersburg angedenkend hierüber zu beruhigen; undehaglich genug sei aber die Lage geblieben, und niemand könne absehen, welchen Ausgang die Spannung nehmen werde.

Ehardt gab zur Antwort, daß so, wie die Dinge einmal lagen, für uns kein Grund vorhanden sei, der Kriegsmöglichkeit aus dem Wege zu gehen. Nach ihm die revolutionären Umtriebe in Rußland nicht zur Ruhe gekommen, noch bestände in Polen brennende Unzufriedenheit, indessen die russische Militärorganisation unzureichend sei und das Selbstvertrauen der Offiziere und Beamten viel zu wünschen übrig lasse. Das alles könne sich aber mit der Zeit ändern und das frühere Sicherheitsgefühl des zarischen Absolutismus wiederkehren. Danach liege der Wunsch nahe, die Günstigkeit der gegenwärtigen Chancen auszunutzen und nicht erst die Gesandung Russlands abzuwarten. Die Zeit bedeute für Rußland größeren Gewinn als für uns, und er (Ehardt) könne nur wünschen, Seine kaiserliche Hoheit an der Spitze einer siegreichen Armee in Warschau einzuziehen zu sehen, bevor Rußland auf an diesem Punkt unangreifbar geworden sei. „Ein österreichischer Erzherzog in der polnischen Hauptstadt würde eine erhebliche Verminderung des auf uns geübten Drucks von Osten bedeuten.“

Bei diesen Worten fuhr der Kronprinz lebhaft auf. „Nur keinen neuen Krieg“, rief er mit erhobener Stimme, „ich habe davon genug gesehen — Sie aber wissen vielleicht nicht, was ein Krieg ist.“ Ehardt erwiderte kurz, daß er nicht den Krieg als solchen, sondern nur die richtige Benutzung des Augenblicks wünsche, wenn der Krieg einmal unvermeidlich erscheine. Der Kronprinz wiederholte, „nur keinen Krieg!“ und deutete an, daß ihm die Hinanspruchung kriegerischer Bewilligungen an und für sich als Gewinn erschiene....

Der Kaiser und die Nobelpreise.

Berliner Blätter berichten, daß Kaiser Wilhelm der nächste Preisträger des Friedens-Nobelpreises sein werde. Hierzu erklärt der kopenhagener Vertreter des „B. T.“ an unterrichteter Stelle folgendes: Das französische Blatt „La Presse“ hatte das Gerücht verbreitet, daß Kaiser Wilhelm der Kandidat des diesjäh-

rigen Nobelpreises sei. Das Gerücht stammt, wie „Sphoenista Dagbladet“ in Malmö selbst, von einer Neuerscheinung her, die der Erprobter Roosevelt während seines Stockholm-Besuchs kennt haben soll. Roosevelt soll nämlich erklärt haben, daß Kaiser Wilhelm das Recht habe, den Nobelpreis zu erhalten, weil durch die Energie des Kaisers der europäische Krieg, der infolge der Annexionierung Bosniens und Serbagewinnas drohte, abgehindert worden sei. Der Vorsitzende des norwegischen Preispreiskomitees, Präsident Lovland, hat das Gerücht als grundlos erklärt. Jedemfalls kann ein solcher Vorfall vor dem Februar nächsten Jahres nicht eingetrigt werden, so daß der Kaiser (wenn er nicht schon seit langer Zeit vorgeschlagen ist) unter keinen Umständen den — diesjährigen — Preis erhalten kann.

Rein Erzbischof in Gnesen-Posen.

Die wieder aufstehenden Gerüchte von der angeblich unmittelbaren kaiserlichen Wiederbesetzung des Erzbischofs in Gnesen-Posen mit einem der Staatsregierung genehmen Erzbischof polnischer Nationalität, sowie die Nachrichten über den Anbruch einer Verjährungsfrist, entbehren, wie von zuverlässiger Seite verläßt, jeder Begründung.

Die preussische Staatsregierung ist mit der nun bereits 3½ Jahre andauernden provisorischen Verwaltung des Erzbischofs durch den polnischen Weihbischof Dr. Ljowski durchaus zufrieden und sieht sich zurzeit noch nicht nach einer Änderung des gegenwärtigen Zustandes. Dagegen steht die Ernennung eines neuen Erzbischofs für die durch den Tod des Weihbischofs Andzejewicz verwaiste Diözese Gnesen unmittelbar bevor, und zwar soll der Gnesener Domherr Jasinak zum Weihbischof ernannt werden.

Diese Kandidatur begegnet in polnischen Kreisen lebhaftem Widerstand, da Jasinak, der ehemals in Königsberg Diözesenprediger war, als Deutscher angesehen wird.

Besorgnis vor den kommenden Wahlen.

Unter der Spitzmarke „Kriegsgrüßungen“ schreibt der „Bayr. Kurier“:

„In Berliner Regierungskreisen und vor allem auch in der Umgebung des Kaisers, herrscht arge Besorgnis vor den kommenden Reichstagswahlen. Man rechnet mit 100 bis 130 sozialdemokratischen Mandaten. Diese Besorgnis hat Veranlassung gegeben, eine stärkere Bekämpfung der sozialdemokratischen Bestrebungen in Aussicht zu nehmen, die auch den linksliberalen Sozialisten treffen soll.“

Weiter bemerkt das genannte Zentrumsblatt, es sei nicht bekannt, ob an mehreren anderen Orten Deutschlands ähnliche Unterechnungen geplant seien. Tatsache sei es aber, daß in München eine Gruppe von Reichstagsmitgliedern gewaltsam eingetreten ist, die mit dem Führen von Fäusten in der Verbindung stehen soll. Das Blatt, das im Herbst dieses Jahres zum erstenmal erscheinen werde, solle den Standpunkt der Reichstagsliberalen und die Interessen der Arbeitgeber vertreten und, ohne einen Parteistandpunkt zu betonen, die Sozialdemokratie bekämpfen. Dem neuen Blatt sollen alle Reichs-, Staats- und Gemeindeverwalter, dann die Beamten der Banken, der Großindustrie, usw., zugewendet werden. Man hoffe es dann infolge seiner Billigkeit maßhaltig in Stadt und Land verbreiten zu können und alles andere aus dem Felde zu schlagen, so daß das Blatt bis zu den nächsten Wahlen erheblichen Einfluß auf die öffentliche Meinung gewonnen hätte. Als Kapital für das Unternehmen, das mit einer Jahresausgabe von 1 800 000 Mk. rechnen, seien 4 Millionen Mark angenommen, wovon 2 Millionen bereits gesammelt seien. Den Rest hoffte man aus den Kreisen des Handels, der Industrie, des Gewerbes und der Landwirtschaft hinnen kurzen zu erhalten. Schließlich glaubt der „Bayr. Kur.“ noch, daß der Senatstand mit der Sache in Verbindung stehe. „Das letztere halten wir, so bemerkt mit Recht das „B. T.“ für außer unsinnig. Die Verantwortung für die übrigen höchst kühnen Einzelheiten müssen wir dem genannten Blatt überlassen. Dem Antisozialismus, der ja durch diese Aktion auch getroffen werden soll, kann es im übrigen sehr egal sein, in welcher Formation die Reaktionäre gegen ihn aufzutreten. Wenn man glaubt, den Unwillen des deutschen Volkes über die in ihm begangenen Sünden der agrar-konservativen Reaktion durch derartige Maßnahmen beseitigen zu können, so wird man sich sehr irren.“

Förderung des ländlichen Handwerks.

In einer von der Handwerkskammer Düsseldorf im Sitzungslokal des Provinzialparlamentes veranstalteten Versammlung aller Innungsobermänner des Regierungsbezirks gab der Geschäftsführer der Kammer, Dr. Widen, u. a. beachtenswerte Anregungen zur Förderung des Handwerks auf dem Lande. Er empfahl namentlich den Ausbau des Fortbildungswesens, die Veranstaltung von Ausstellungen der Buchführung, Geschäftskunde, Kalkulation durch die Handwerkskammer. Als besonders wichtig aber bezeichnete er die Unterweisung der ländlichen Handwerker in der Anwendung der Elektrizität mit Rücksicht auf die schon weit verbreitete und stetig zunehmende Versorgung der Landgemeinden mit elektrischer Kraft. Deren rationelle Anwendung sei für den ländlichen Handwerker um so wichtiger, als ohnehin der ländliche Handwerker günstiger Wettbewerbsverhältnisse habe, weil die Arbeits- und Hilfsstoffe dem ländlichen Handwerker fast ganz vom ländlichen entzogen würden und jener deshalb der möglichsten Arbeitstrajf um so weniger entbehren könne.

Die Handwerkskammer Düsseldorf wird deshalb Unterweisungsurteile in der Anwendung der Elektrizität auf dem Lande erteilen. In Verbindung mit diesem Vorhaben der Handwerkskammer soll es dann eine dankbare Aufgabe der neuen Genossenschaft zur wirtschaftlichen Förderung von Handwerk und Industrie zu sein, den Handwerkern gegebenenfalls bei der Beschaffung von Motoren behilflich zu sein.

Die Durchführung der preussischen Mädchen-Schulreform.

Der Zentralverband zur Durchführung der preussischen Mädchen-Schulreform schreibt uns: Auf die Bestimmung der Regierung, daß Studienanstalten für Mädchen nur dort gegründet werden dürfen, wo Frauenschulen bereits bestehen, ist es zurückzuführen, daß mit der Gründung von Frauenschulen so sehr geistigt wird, auch dort, wo kein nennenswertes Bedürfnis danach vorliegt, während umgekehrt die Gründung der Studienanstalten hinter dem bestehenden Bedürfnis zurückbleibt. Den 77 im letzten Jahre anerkannten Frauen-Schulen ist es z. T. sehr schwer geworden, eine genügende Anzahl von Schülerinnen zu bekommen. Wenn Eltern ihre Töchter einem zwölfjährigen Bildungsgang durchmachen lassen, so wollen sie ihnen in der Regel doch wenigstens eine Zukunft damit sichern, und das konnte durch die Frauen-Schule, die nur eine Fortbildungsschule sein sollte, nicht geschehen. Daraus haben schon etwa 10 Frauen-Schulen angefangen, Vorbereitung zu betreiben, so zu dem der Haus-halt- und Handarbeitsschulen, der Kinderärztinnen, Bibliothekarin, Apothekerin mit in ihr Programm aufzunehmen. Sie wollen also Fortbildung- und Berufsschulen zugleich sein, den doppelten Zweck einer allgemeinen und fachlichen Ausbildung in kürzester Zeit erreichen, und dies sehr oft unter Leitungen, die den betreffenden Berufszweigen ganz fern stehen. Während z. B. ein gutes Kinderärztinnen-Seminar zwei Jahre ausschließlich der Berufsbildung widmet, will man Frauen-Schulen in einem Jahr, und zwar nebstbei, das Beste erreichen, ja sogar ihren Absolventinnen noch ein Zeugnis ausstellen, wonach sie befähigt sein sollen, Kinderärztinnen einzurichten und zu leiten. Es ist sehr zu hoffen, daß die Gründung von bloß „weiterbildenden“ Frauen-Schulen nur dort erfolgt, wo ein wirkliches Bedürfnis vorliegt, daß aber denjenigen Frauen-Schulen, welche Berufsschulen sein wollen, feste Bestimmungen durch die Regierung auferlegt werden, die sie hindern, Dilettantismus auf dem Gebiet weiblicher Berufsarten groß zu ziehen, wozu sie jetzt auf dem besten Wege sind. Im Gegensatz zu den Frauen-Schulen sind die 28 im Jahre 1909/10 anerkannten Studienanstalten im folgenden zusammengefaßt: 2012 Schülerinnen beschuld worden, was für Anstalten, die zum Teil erst eine aber zwei Klassen führen, eine sehr große Frequenz bedeutet. Von diesen Schülerinnen sind etwa 600, also fast ein Drittel, Auswärtige, die also den größten Teil, da in ihrer Heimat keine Studienanstalt existiert, in einer fremden Stadt in Pension leben müssen. Die rheinisch-westfälischen Städte Köln, Bonn, Münster und Essen zählten allein 131 auswärtige Schülerinnen an ihren Studienanstalten, die Charlottenburger Studienanstalt zählt 73, die neue Studienanstalt der Stadt Berlin 51, die Studienanstalt Hannover 46 auswärtige Schülerinnen. Wenn man bedenkt, daß alle diese Mädchen schon vom 13. Jahr ab das Elternhaus verlassen, so wird die Notwendigkeit vermehrt und zweckmäßigerer Fürsorge für die höhere Schulbildung der Töchter ganz besonders einleuchtend.

Heer und Flotte.

Veränderungen in der Admiralität.
In der nächsten Zeit sind folgende Veränderungen in der Admiralität zu erwarten: Der Chef der Admiralität, Admiral v. Prützky u. Gaffron geht in den Ruhestand zu treten. Viceadmiral Schöber, der seit mehreren Jahren das 2. Viniens-Schiffschwader befehligt, ist als sein Nachfolger in Aussicht genommen. Das 2. Viniens-Schiffschwader wird der frühere Chef des ostasiatischen Kreuzer-Schwaders, Konteradmiral Jengschiff übernehmen.
Zum Befehlshaber der Kreuzerguppe der Hochseeflotte ist Konteradmiral Bachmann in Aussicht genommen.

Verlegung des Stammesbataillons III.
Die Stammesformationen der in Klauschgebiet liegenden Marine-Einheiten sollen in der Marine-Einheit Cuxhaven verlegt werden. Von einigen Jahren hind hat die beiden Stammesformationen der Marineartillerie Klauschau zu einer Stammesabteilung formiert worden und nunmehr ist beschlossen worden, auch das jetzt noch in Wilhelmshaven garnisonierende Stammesbataillon des Seebataillons Klauschau nach Cuxhaven zu verlegen. Ein genauer Zeitpunkt dieser Verlegung ist jedoch noch nicht bestimmt.

Durch diese Zusammenlegung der Stammesformationen in Cuxhaven vereinfachen sich die alljährlichen Währungstransporte. Jetzt gehen die Transportdampfer von Wilhelmshaven ab und kehren auch noch dort wieder zurück, und die etwa 400 Mann, die von der Marineartillerie-Abteilung Klauschau abgelöst werden, müssen mit Sonderzug nach Wilhelmshaven und später von Wilhelmshaven nach Cuxhaven zurück befördert werden. In Zukunft wird dann der Transportdampfer direkt von Cuxhaven auslaufen und dort auch wieder eintreffen.

Kleine politische Nachrichten.

Englische Klage über deutsche Konkurrenz.
Auf dem Bankett der liberalen Freihändler von Sheffield führte Sir John Jones, der leitende Glasfabrikant, Klage über den unbilligen Wettbewerb der deutschen Glasfabrikanzen, die dank der von den Verbänden geschützten Prämien unter Kostenpreis Stahl in England einführen und die englischen Fabrikanten schädigen. Auf den Rat eines deutschen Ministers habe er verzichtet, bei Asquith Klage zu führen, aber umsonst.

Ein Schumann das; nicht schimpfen.
Während des Wahlrechtsparagenganges im Berliner Tiergarten am 6. März hatte ein Schumann eine Arbeiterfrau, „Berlische Gai, verfluchte Hexe“ tituliert. Der Ehemann der Frau, der beide Schimpfungen mit andröte, stellte den Namen des betreffenden Schumanns fest und wandte sich unter Angabe von Zeugen bei der Wahlbehörde an den Polizeipräsidenten. Derselbe jagte keine Untersuchung gegen den Schumann ein, und als Ergebnis dieser Untersuchung ging dem betreffenden Arbeiter dieser Tage folgender Befehl zu: „Ihre Beschwerde vom 6. d. M.

habe ich nach dem Ergebnis der angestellten Ermittlungen für begründet erklärt und dementsprechend den in Frage kommenden Beamten disziplinarisch bestraft. v. Jagow.“

Ein neuer Spionageprozeß.
Am 7. Juli und event. an den folgenden Tagen verhandelt der vereinte 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts gegen den Kaufmann Albert Ludw. aus Düsseldorf (E.), dessen Wittwensbruder Karl Ludw., die vereh. Anna Carlene geb. Knecht, die in Geschäftsagenten Udo Wehlfuß aus Hagenau, alle hiesig in Straßburg (E.) wohnhaft gewesen, und die Kellnerin Josefine Mauch aus Billingen, derzeit in Loth. wohnhaft. Die Anklage lautet auf Verrat militärischer Geheimnisse. Die Verhandlung findet, wie verlautet, unter möglichem Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Der überseische Posten-Verkehr über Hamburg
betrug im Juni 1908 Personen (im Mai 11 200, im Juni 1909 11 941, im Juni 1908 4888 und 10 250 im Juni 1907). Aus dem Deutschen Reich wanderten im Juni 591 (i. B. 549) Personen aus. Die Auswanderung zeigt gewöhnlich im Juni eine Abnahme, weil die Entarbeitszeit nach Nordamerika schon früher abgelaufen pflegen. Die diesjährige Juniabreise lieferte aber hinter allen vorangegangenen Monaten dieses Jahres zurück und ist die geringste seit dem Juni des Jahres 1905. Im ersten Halbjahr d. J. wurden befördert 69 657 Personen gegen 72 133, 83 265 und 101 657 Personen in den drei Vorjahren.

Hof- und Personalnachrichten.
* Die Kaiserin hat am Dienstag vormittag auf ihrer Jagd „Donna“ den Kieker Hasen zu einer Kreuzfahrt in den westlichen Teilen der Ostsee verlassen.

Ausland.

Fallières und seine Landsleute.
Niemand ist Prophet in seinem Vaterlande, das gilt auch von Präsident Fallières. Als Abgeordneter von Nérac begann er seine glänzende politische Laufbahn und in der Nähe liegt auch sein eigenanntes Wein-gut Le Loupillon, das er jeden Herbst besucht. Der Maire von Nérac sah es daher für selbstverständlich an, daß der Präsident der Republik im September zur Einweihung einer Statue des alten Republikaners Romas eingeladen werde. Als er aber von seinem Gemeinderat einen unbeschränkten Kredit für den Empfang des berühmten Landsmannes forderte, stimmten nur sechs Mitglieder dafür und die neun übrigen enthielten sich der Zustimmung. Sofort gab der Maire seine Demission, aber die Mehrheit, die sich getroffen fühlte, schickte ein Entschuldigungsschreiben an Fallières selbst. Darin hoben sie alle Schuld auf den Bürgermeister, weil er trotz der häßlichen Substanzlage von Nérac einen unbeschränkten Kredit gefordert habe. Nur gegen diesen Brief, nicht gegen die Einladung, habe die Mehrheit des Gemeinderates protestieren zu müssen ge-laubt.

Man behauptet freilich, dieses angebliche Mißverständnis habe einen tieferen Grund. Vor einiger Zeit wollte die Stadt Nérac ihren Finanzen damit aufhelfen, daß sie eine Garnison erwarb. Die Leute von Nérac glaubten, die Sache sei leicht, weil nicht nur Fallières, sondern auch der Kriegsminister General Brun ihr engerer Landsmann ist. Dennoch schlug die Sache fehl, und aus Verzeer darüber soll nun der Kredit zum Empfang des Präsidenten vom Gemeinderat verworfen worden sein. Das entpricht allerdings dem Geist der französischen Provinz.

Naturalisation in Frankreich.

Die jüngsten statistischen Veröffentlichungen über den Bevölkerungszustand in Frankreich, die durch ihre großzügigen Geburtsziffern jenseits der Wolgen so lebhaftes Begehrnis erregt haben, gewähren einen interessanten Einblick in den Zuwachs der französischen Untertanen durch die wachsende Zahl der Fremden, die sich in Frankreich naturalisieren lassen und damit französische Staatsbürger werden. Im vergangenen Jahre sind insgesamt 5226 Personen, 3477 Männer und 2449 Frauen französische Staatsangehörige geworden. In den letzten 20 Jahren hat Frankreich durch die Naturalisation von Ausländern eine Bevölkerungszunahme von mehr als einer Viertel-million Staatsbürgern zu verzeichnen; es waren genau 26453 Personen, die in den französischen Staatsverband ein-traten.

Kleine Tagesnachrichten.

Serbische Anarchisten.
Die Belgrader Behörden haben ein vollkommen organisiertes anarchisches Geheimkomitee entdeckt, das häufige Sitzungen hielt und in einer Geheimdruckerei eine Zeitung, betitelt „Die Kommune“, herstellte. Der Leiter des Geheimbundes ist ein russischer Nihilist, namens Nikolaus Musin. Mitglieder sind hauptsächlich Arbeiter, Studenten, darunter auch der Sohn eines höheren serbischen Funktionärs. Nach unkontrollierbaren Berichten soll das Komitee die Ausrüstung der herrschenden Dynastie geplant haben.

Die Hinrichtung des Raubmörders Bedert
in Santiago de Chile ist gestern erfolgt. Bedert, der Getreide der deutschen Gesandtschaft in Chile gestohlen war, ist bekanntlich zum Tode verurteilt worden, weil er, um seine Unterhaltungen zu verheimlichen, den Gesandtschafts-portier ermordet und das Gesandtschaftspalais in Brand gesetzt hatte.

Halle und Umgebung.

Die nachgezählten Gehälter steuerpflichtig.
Der Streit um die Besteuerung der für 1908 nachgezählten Aufbesserungen der Beamten ist für Halle noch in der Schwebe. Für Berlin hat jetzt eine vorläufige Entscheidung stattgefunden. Der Bezirksausschuß Berlin hat in seiner letzten Sitzung zu der Frage Stellung genommen, ob die von der Steuerdeputation des Magistrats Berlin bei der diesjährigen Veranlagung erfolgte Besteuerung der den Beamten im Jahre 1909 für 1908 nachgezählten Gehaltsbeträge berechtigt sei. Der Bezirksausschuß hat

durch Urteil anerkannt, daß der Standpunkt der Steuerdeputation berechtigt sei.

Zum neuen Elbertalbahnprojekt
ist noch mitzuteilen, daß ein Antrag für die Bahn entfallen für Ammendorf 1 Hektar 63 Ar, Rabenell 1 Hektar 34 Ar, Döllnitz 5 Hektar 63 Ar, Lothau 3 Hektar 62 Ar, Britschlitz 1 Hektar 26 Ar, Mühlitz 3 Hektar 43 Ar, Oberhain 5 Hektar 17 Ar, Ermitz 3 Hektar 14 Ar, Wehlitz 3 Hektar 26 Ar, Schleichitz 5 Hektar 88 Ar.

Konzert einer Vereinigung Hallescher Männergesangvereine.

Leitung Willy Wurfischmidt.
In einem großen Konzert hal gestern abend das Kreisturnfest seine Fortsetzung. Ein Volksfest in der vollsten Bedeutung des Wortes. Alles nimmt daran teil. Aus allen Kreisen Halles erfreuen sich die Turner. Tausende waren gestern abend erschienen, um sich an den Leistungen unserer Männergesangvereine zu erfreuen. Bis auf das letzte Plätzchen war die 4000 Personen fassende Halle besetzt. Auch in den Gängen und auf den Seiten standen in dichtem Scharen die Gäste.

Die Kapelle des Küstlerregiments Nr. 36 stellte das Orchester, Obermusikmeister F. H. H. leitete es. Die Leitung des ganzen Konzerts — der Chor leitete sich aus einer Vereinigung Hallescher Männergesangvereine zusammen — lag in den Händen Willy Wurfischmidt's.

Das Konzert bewies deutlich, auf welcher Höhe unsere Männergesangvereine stehen, mit welchem Fleiß und welchem Können hier gearbeitet wird und wie hochstehend die Leistungen sind. Die Ouvertüre zu „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg“ eröffnete das Konzert. Darauf erklangen Beethoven's-Töne: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ — halle es durch den Raum aus vollem Orchester und wohl-geschulter Männerchor. Ein reichhaltiges Programm sorgte für Abwechslung: 8 Männerchöre à capella; Sturm-beförderung von Fr. Dürner — Das treue deutsche Herz von Fr. Otto — Auf den Bergen die Burgen von C. Stabe — 20 Jahr' dahin von J. Otto — In einem fähigen Grunde von Fr. Silber — Was uns eint als deutsche Brüder von Mendelssohn — Dem Gott will rechte Günst erweisen von Mendelssohn — Ob wohl, du lieber Bruder mein von J. Otto. Eine symphonische Dichtung von Liszt für Orchester ließ die Kunst unserer über Musiker im besten Licht er-strahlen, in einer Ueie und in einem Gelang zeigte Herr Reichert tadellos wunderbaren, reinen Vortrag.

Selbstverständlich schienen auch die Turnübungen nicht. Nebenartige Stadiationen, Reulenschwingen, Turnen am Pferd und Leiterparaden wechselten miteinander. Man konnte die gefasste Kraft unserer Turner bewundern und den herrlichen Anblick unserer Turnvereine.

Zu Gunsten der Elbotteninstitute

hat sich in der auch Halle interessierenden Frage jetzt die Leipziger Handelskammer ausgeprochen. Die Leipziger Elbotteninstitute hatten gebeten, die Handelskammer möchte dafür eintreten, daß die Reichsgesetzgebung entgegen der Verfassung der Institute aufhebe, oder aber für eine Verbesse-rung des Institutes umgestimmt werde. Bislang würden die Institute einmütig als Reichsbetriebsunterstützungsinstitute anerkannt, dann aber auch als Dienstamtsinstitute ge-dachtet. Diefem unhaltbaren Zustande müsse doch ein Ende gemacht werden. Die Kammer befehligt eine im Interesse der Elbotteninstitute liegende Ergänzung des Institutes zu befrworten. Dem § 2a soll folgender Satz angefügt werden:

„Im Ursprungsorte ist die Beförderung von geschlossenen Briefen durch Eisen, die im Dienste einer Betriebsunterstützung, anfallt, wenn es sich um die Beförderung einzelner Briefe eines Auftraggebers, nicht um Verteilung von Massenauslieferungen handelt, und die Briefe nicht eingeschamft, sondern den Boten unmittelbar zur Befestigung übergeben werden.“

Die Zentral-Auskunftsstelle für Auswanderer
in Berlin Nr. 9, Schillingstr. 4, hat im zweiten Vierteljahr 1910 (1. April bis 30. Juni) in 4039 Fällen Auskunft an Auswan-derungsbüro erteilt, und zwar in 3175 Fällen schriftliche und in 866 Fällen mündliche.

Beantwortet wurden insgesamt 6187 Anfragen über die ver-schiedenen Auswanderungsgebiete. Davon bezogen sich 2967 auf die deutschen Kolonien, und zwar auf Deutsch-Südwestafrika 1188, Deutsch-Ostafrika 598, Kamerun 260, Togo 217, Samoa 54, Karolinen 41, Deutsch-Neuguinea 29, die Karolinen, Palau und Marianen 13 u. v.

Unter den fremden Auswanderungsgebieten steht Argentinien mit 618 Anfragen an der Spitze; dann folgen Süd-Brasilien mit 476, die Vereinigten Staaten von Amerika mit 277, Kanada mit 272, Queensland mit 116, Chile mit 108, Brasilien im allgemeinen mit 87, Mittel-Brasilien mit 78, Paragway mit 63, Britisch-Süd-afrika mit 59, Westafrika mit 47, England mit 44, Australien mit 34, Bolivien mit 28, China mit 25, Niederländisch-Indien mit 25, Neu-Seeländes mit 22, Argway und Japan mit je 21, Britisch-Indien mit 19, Guatemala, Mexiko und die Schweiz mit je 14, Venezuela, Victoria und West-Australien mit je 13. Der Rest verteilt sich auf Ecuador, Haiti, Kuba, Nicaragua, Nord-Brasilien, Panama, Peru, West-Indien, Zentral-Brasilien, Mexikanien, Argier, Belgisch-Kongo, Französisch-Indochina, Britisch-Ostafrika, die Goldküste, die Kararischen Inseln, Laos, Liberia, Malakka, Marokko, Portugiesisch-Ostafrika, Süd-Amerika, die Philippinen, Siam, Sibirien, Singapur, die Türkei, Süd-Australien, die Gesellschaften und Sandwich-Inseln, Belgien, Dänemark, die Niederlande, Norwegen, Österreich-Ungarn, Portugal, Rumänien, Schweden, Ser-bien, Spanien u. v.

Es gibt somit kaum ein Gebiet der Erde, über das nicht An-fragen eingelaufen und beantwortet wären.
Nach dem Verufe waren unter den Anfragenden am häufigsten die Kaufleute, Handwerker und Landwirte vertreten.
Von den Anfragenden bejahten sich 391 als mittellos, während über tausend zum Teil über recht erhebliche Summen verfügten; z. B. 40 über 10 000 M., 38 über 15 000 M., 16 über 20 000 M., 15 über 25 000 M., 22 über 30 000 M., 9 über 50 000 M., 8 über 60 000 M., 5 über 100 000 M. u. v. bis zu 800 000 M. hinauf.
Die Zentral-Auskunftsstelle für Auswanderer erteilt kostenlos schriftliche und mündliche Auskunft. Zur mündlichen Auskunftsverteilung ist in Halle a. S. eine Zweig-Aus-kunftsstelle eingerichtet; Auskunft gibt Herr Prof. Dr. Schönd, Halle a. S., Schillingstr. 7 (10^h—12 Uhr vorm.).

Erweiterung des Telephonnetzes.

Mit dem 1. August beginnt der diesjährige 2. Bauabschnitt der Erweiterungsarbeiten in den Orts-Vorposten des Ober-Postdirektionsbezirks Halle (Saale). Fernsprechstellen, die bei diesen Arbeiten hergestellt werden sollen, sind bis zum 1. August bei den Kaiserlichen Postämtern des Bezirks — in Halle (Saale) jedoch bei dem Kaiserlichen Telegraphenamte — anzumelden. Die Anmeldungen können von diesen Ämtern kostenfrei bezogen werden.

Die Erhebung solcher Anmeldungen, die nach dem oben angegebenen Zeitpunkte eingehen, ist während des kommenden Bauabschnitts u. a. nur gegen Erstattung der durch die verspätete Anmeldung erwachsenden Mehrkosten ausföhrbar.

Hilfsleistungen durch Vermittelung der Landbriefträger und Posthilfsstellen.

Damit über die bei den Landbriefträgern auf ihren Poststellen einzuleistenden, sowie bei den Posthilfsstellen niedergelegten Hilfsleistungen, für welche die Postverwaltung Gewöhr leistet (Postanmeldungen, Pakete u. dgl.), jederzeit der Nachweis der Einkieferung geführt werden kann, ist die Eintragung getroffen, daß derartige Sendungen in Empfangsbriefen eingetragen werden müssen, welche die Landbriefträger und die Posthilfsstellen führen. Die Einkieferer sind berechtigt, sich von der erfolgten Eintragung zu überzeugen oder die Eintragung selbst zu bewerkstelligen. Zur Vermeidung von Weiterungen empfiehlt es sich, von dieser Befugnis in jedem einzelnen Falle Gebrauch zu machen.

Die Einkieferungsscheine über die bei den Landbriefträgern oder bei den Posthilfsstellen aufgegebenen Postsendungen usw. werden den Absendern durch die betreffenden Boten, wenn möglich, schon beim nächsten Postgang überbracht. Die Vermittelung der Posthilfsstellen tritt hierbei nicht ein.

Die Obstereausstellungen in der Provinz Sachsen und im herzogtum Anhalt werden von der Obstbauvereinsstelle der Landwirtschaftskammer in Halle unter Berücksichtigung der Bedeutung der 89 Berichtsorte für den Obsthandel und auf Grund der Majoritätsentscheidung, sowie nach dem heutigen Stande des Fruchtanbaus also festgestellt:

Eine gute Ernte in Erdbeeren und Himbeeren, eine befriedigende, stellenweise doch noch gute Ernte in Pflaumen, Kirschen, Quitten, Stachel- und Johannisbeeren, und eine geringe Ernte in Pflaumen, Pfirsichen, Süßkirschen, Sauerkirschen, Zwetschen, Gelpflanzen und Birnen; Süßkirschen und Zwetschen werden stellenweise nötige Mähernten geben.

In der Anhalt wird der Reupenschaubau sich weit besonders groß. Auch in der Gegend wird über harten Reupen- und Wutausbeleg gefolgt. Die Futtermittelherstellung ist sehr groß. Der Stand der Weinberge ist gut. Auch die neuen Anträge mit verschiedenen amerikanischen Reben zeigen ein gesundes, fröhliches Aussehen.

Eine Schiffschleife ist eine Urkunde. Bei einem ausmühtigen Reiseführer habe ein Schiffe die Schiffschleife in der Weise gefolgt, daß er einen Senkfuß vorher hatte andringen lassen und bei keinem Schuß einfaß in die Luft geschossen hatte. Er wurde wegen Urkundenfälschung bestraft.

Sachsensbergischer Stenographen-Verein in Halle a. S. gegr. 18. Mai 1859. In der am nächsten Donnerstag, abends 10 Uhr, im Goldenen Schützenhaus stattfindenden Monatsversammlung wird u. a. über die gegenwärtige Lage der Einheits-Rufschreiber gesprochen werden. Außerdem ist noch die Wahl der Vertreter zu dem am 23. bis 27. Juli stattfindenden Bundestag in Stuttgart vorzunehmen.

Hus dem Leserkreise.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keine Verantwortung; für sie bleibt auf Grund des § 21 Abs. 2 des Preßgesetzes in vollem Umfange der Einzelverantwortliche.)

Ein altes Uebel

ist der häufige Kanal, der durch die Königstraße geht, und die Kanäle der Zuckerraffinerie durch die Stadt führt. Zeitweise, und ganz besonders in den letzten Wochen entstanden dem Pfahler der Königstraße ganz schreckliche Dümpfe, welche von jenen Kanälen herdröhen.

Nicht allein, daß die Passanten, und die Bewohner der anliegenden Straßen dadurch belästigt werden, so ist es hiermit gesundheitschädlich. Für die letzteren, ein Fenster zu öffnen, ist in der Königstraße teilweise unmöglich.

Die Bewohner der Königstraße zahlen ihre Steuern ebensogut, wie die in anderen Straßen, und haben wohl ein Recht darauf, daß in ihrer Straße die Luft ebenso wenig verpestet wird, wie es in den anderen Straßen der Fall ist.

Es dürfte doch wohl nicht schwer sein, Mittel zu finden, die das Entzünden der Gase aus dem Kanal verhindern, oder unmöglich machen. Die Verwallung der Stadt würde durch energische und schlagende Maßnahmen die Bewohner der Königstraße zu großem Danke verpflichten.

Die Differenzen in der Kaufmännischen Detraktantenliste.

Der Vorstand der Kasse hat meine Behauptungen, es handele sich für ihn um eine Maßfrage usw., als unwarhaft bezeichnet. Ich erkläre hiermit, daß ich jedoch bereit bin, für meine Behauptungen den Wahrheitsbeweis anzutreten. Nebenfalls wird der Vorstand, daß er nicht im Rechte ist, denn sonst hätte er nicht verurteilt, mich persönlich in Mißtraut zu bringen. Ich verhoffe, mich schließlich in Mißtraut zu bringen. Ich verhoffe, mich schließlich in Mißtraut zu bringen. Ich verhoffe, mich schließlich in Mißtraut zu bringen.

Kunst und Wissenschaft.

Trauerfeier für Professor Erdmann.

Gestern vormittag fand im Lichthofe der Technischen Hochschule in Charlottenburg für den vor 1 1/2 Wochen bei einer Bootfahrt auf dem Müritze verunglückten Professor Dr. Hugo Erdmann eine Trauerfeier statt.

Eine hundertköpfige Menschenmenge wohnte der Anschrift der Chorgliedern, die in vollem Aufzuge und mit umflorten Bannern er-

schienen, bei. Der neue Rektor, Geheimrat Müller, und der Direktor der Abteilung für Chemie und Hüttenkunde, geleiteten die Witwe und die Angehörigen des Verstorbenen in den Lichthof, an dessen Disseite der Sarg vor einem Blumenarrangement aufgebahrt war, flankiert von einem Stübtenauszug in den Farben der Technischen Hochschule: Weiß-Gelb-Blau. Rings um den Lichthof gruppierten sich die Chorglieder; auf den Emporen der beiden Stockwerke hatten sich die Studenten aufgestellt, die in ihren Arbeitskleidern aus dem Hofe heraus der Trauerfeier beiwohnten. Das Kultusministerium hatte den Personaldelegierten Geheimrat Groß als Vertreter entsandt.

Wöhrer Rath von der Trinitatisfeier entwarf ein Lebensbild des Professors Erdmann, der gleich einer Eiche kräftig und treutig dagestanden habe und ein Mann gewesen sei, der „nicht müde mit den Augen blinzeln“ wollte, sondern „taujendmal den Zufall herrlich so sich wies“ und durch seinen Willen den Zufall sich zu Füßen warf. Er sei von einer mitunter frapperenden Wahrhaftigkeit gewesen, und hätte auch den Trost besessen, den erliche Wahrheit besitzen muß. Die wissenschaftliche Bedeutung des Gelehrten würdigte Professor Dr. Hirschwald. An die Trauerfeier schloß sich die Ueberführung der Leiche nach dem Luisen-Friedhofe zu Charlottenburg.

Thomas Mann und sein fürchtlicher Kritiker.

Der „Münch. Zig.“ geht folgende interessante Zuschrift zu: Im Aprilheft des „Kunstwart“ veröffentlichte der Herausgeber eine ihm zugegangene kritische Studie über Thomas Manns Roman „Königliche Hoheit“, als deren anonym bleibender Verfasser „ein deutscher Fürst aus regierendem Hause“ genannt wurde, der die von Mann geschilderten Kreise aus eigenem Erleben und eigenem Verkehre auf das Genauste kenne und sich nun im „Kunstwart“ über Manns Auffassung vom Fürstentum hake ausprechen wolle. Diese Kritik hat in literarischen Kreisen natürlich sehr viel Beachtung gefunden, da sie mit ebensoviel psychologischem Feingefühl und literarischem Ernst, wie mit literarischer Beherrschung auch der literarischen Form das Problem des Fürsten, was sie besonders wertvoll macht, vom Standpunkt eigenen Erlebens unterfucht.

Die Bemerkungen, den Namen des fürchtlichen Kritikers zu erfahren, blieben damals vergeblich. Heute darf man wohl den Schleier der Anonymität lüften und mitteilen, daß zwar kein regierender deutscher Fürst als Verfasser in Betracht kommt, aber doch die Bezeichnung des „Kunstwart“-Herausgebers „ein deutscher Fürst aus regierendem Hause“ in vollem Maße zutrifft, denn die Verfasserin der Kritik ist die Schwester der Kaiserin, die Prinzessin Feodora von Schleswig-Holstein, die so unerwartet in der vorigen Woche aus dem Leben abgerufen wurde. Man weiß, wie viele geistig ungemüht angelegte, feingebildete und erliche Frau an allen Zeitfragen teilnahm und wie aufmerksam sie auch gerade die Neuerleistungen der belletristischen Literatur verfolgte hat. Man weiß, daß sie unter dem Namen F. Hugin selbst Romane von hoher dichterischer Schönheit veröffentlicht hat. Nun lernen wir sie auch auf einem anderen literarischen Gebiete kennen.

Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

Eine umfassende Sammlung der her vorragendsten Objekte der Berliner Städteausstellung wird im nächsten Sommer der Internationalen Hygiene-Ausstellung als besondere Abteilung angegliedert werden und eine wertvolle Ergänzung der wissenschaftlichen und industriellen Ausstellungsgruppe „Anfiedelung und Wohnung“ bilden. Es wird auf diese Weise ein außerordentlich interessantes und instruktives Gesamtbild des heutigen Standes der hygienischen Vorkämpfer und ihrer Erfolge auf dem Gebiete des Städte- und Gemeinwesens sowohl, wie auf dem des Privat- und Mittelstandes geboten werden, das nicht nur Behörden, Wissenschaftlern und Technikern wichtige Anregungen geben, sondern auch jedem Privatmann und dem großen Publikum viel Interessantes und Beherzigenswertes laden wird.

Edison über die Ausichten der Flugmaschine.

C. K. In einem Interview mit dem technischen Mitarbeiter einer großen amerikanischen Zeitschrift hat sich Edison über den heutigen Flugmaschinenenthusiasmus sehr heftig ausgesprochen. „Ich habe kein großes Vertrauen zu dieser Form“, so äußerte sich der berühmte Erfinder, „die Flugmaschinen haben sich zu wenig und zu leicht entwickelt. Ich bin überzeugt, daß sie bestimmt sind, unsere Verkehrsverhältnisse völlig umzuwandeln, und ich glaube auch, daß sie in zehn Jahren die Post und auch Passagiere befördern werden. Aber das wird nicht jene Form von Flugmaschinen sein, die wir heute bewundern. Der Zeppelin von heute ist eine Sportmaschine. Der Flug ist zu 1/4 Sache der Maschine und zu 3/4 Sache des Menschen. Aber das genügt nicht, die Flugmaschine muß so leicht zu lenken sein, daß jeder Mensch von Durchschnittsintelligenz ohne weiteres das Fliegen erlernen kann. Ich glaube auch, daß die heute üblichen Maschinen nach einem falschen Prinzip gebaut sind. Sie können sich nicht selbst erheben. Man ist genötigt, sie so lange über den Erdboden rollen zu lassen, bis der Widerstand gegen ihre Windfächern groß genug ist, um die Maschine emporheben zu lassen. Aber ich bin der Ansicht, daß in zehn Jahren ein Zeppelin gebaut werden wird, der ohne weitere Umstände sich von selbst emporhebt und bei allen Witterungsverhältnissen mit einer Geschwindigkeit von hundert Meilen in der Stunde die Ziel erreicht. Wenn eine Erfindung einmal gemacht ist, so erfordert es nicht allzuviel Zeit, sie zu vervollkommen.“

Hochschulnachrichten.

Der a. o. Prof. des deutschen bürgerlichen und Handelsrechts an der Universität Königsberg Dr. jur. Karl Rauch wird während des Wintersemesters 1910/11 kommissarisch die Verwaltung des bürgerlichen Extraordinariats in der Breslauer juristischen Fakultät übernehmen. — In Berlin hat der Minister, Geh. Rat Erz. Dr. jur. Julius Weiffenbach, der Verleumdung galt als die erste deutsche Autorität auf dem gesamten Gebiete des Kriegesrechts. Inlet Senatpräsident beim Reichskriegsministerium, wirkte er auch an der Berliner Universität als ord. Honorarprofessor für das Fach des Militärrechts. — Der bekannte Maler Ferdinand Hodler ist toben anlässlich des 40jährigen Jubiläums der Kaiserlichen Universität von der letzteren zum Doctor philosophiae honoris causa ernannt worden. Er ist der erste schweizer Künstler, welcher eine solche Auszeichnung empfing. Man stellt Hodler vielfach an die erste Stelle der Maler unserer Zeit. — Die Zahl der Ausländer an der Handelshochschule Berlin beträgt 106, etwa 1/4 der Gesamtzahl. Trotzdem kennt man dort keine Klagen über die Ueberfüllung durch Ausländer, da jeder Aufnahme eine eingehende individuelle Prüfung vorhergeht. — Geheimrat Prof. Wolf von Strümpell in Wien hat die Berufung nach Leipzig als Carlsmanns Nachfolger angenommen.

Die Berliner Freie Studentenschaft.

Zwischen den Unionsföhrern und der Freien Studentenschaft zu Berlin ist es schon wieder zu neuen Konflikten gekommen. Seinerzeit verbot der Vizekanzler Professor Kahl die „Frei-Studentenblätter“. Der wieder in sein Amt eingetretene Rektor der Universität Professor Erich Schmidt hat das von seinem Vertreter Professor Kahl erlassene Verbot aufrecht erhalten und den Vertretern der Freien Studentenschaft erklärt, daß er sich auf Verhandlungen in dieser Hinsicht nicht einlassen werde. Dieses brüete Vorgehen gegen die nichtimportierten Studenten berührt jedoch selbständig und läßt verständlich erscheinen, daß sich die Freie Studentenschaft mit einer Beschwerde an den Kultusminister wenden will.

Chronik.

Richard Müllers Nachfolge (vergl. Nr. 295 und 298 der Gaazeitung). Der Kunsthistoriker ordentl. Prof. Dr. Rudolph Raugsh-Darmstadt hat den Ruf an die Universität Breslau nun angenommen.

Serum gegen Schlangengift. In der Pariser Akademie der Wissenschaften gelangte der Bericht eines Dr. Arthus über Versuche mit einem von ihm erfundenen Serum gegen Schlangengift zur Verlesung. Dr. Arthus hat dieses Serum besonders gegen das Gift der Kobraschlange probiert, deren Biß einen Menschen nach zehn Minuten zu töten vermag. Der Arzt wandte zuerst hundende kleine künstliche Arminge der Opfer an, während der dem Kranken das Serum eingemöpft wurde. Dieses zerstört das Gift und rettet so das Opfer.

Justizrat Sello als Richter. Justizrat Sello läßt demnach sein Gedächtnis unter dem Titel „Erntetog“ im Verlage Wta erscheinen. Das Buch ist Friedrich Spielhagen gewidmet.

Theater und Musik.

Moliere bei den Persern.

Die Revolution und die politischen Umwälzungen in Persien haben eine interessante Neubeschreibung hervorgerufen: in Teheran liest man Moliere. Der frühere Schah Nasir-Edin hat eine besondere Vorliebe für die Kunst und hielt sich einen französischen Musiker, der die Oberaufsicht über alle Musikinstrumente führte und die Kapelle des Schahs leitete.

Mit dem Sturze des Schahs schwanden am persischen Hofe die Gelegenheiten zu musikalischen Unterhaltungen, und der französische Komponist Renaire benutzte die unzeitweilige Muße dazu, Moliere ins Persische zu übertragen. Der Erfolg dieser Arbeiten übertraf alle Erwartungen, überall in Persien liest man jetzt die Stücke des großen französischen Dichters, „Der Arzt wider Willen“, „Der Geizige“ und „De la Bourgeoisie“ erregen so große Begeisterung, daß die Werke in Teheran ausgeführt werden sollen.

Frang Wilcox - Kammermusikabend.

Man schreibt uns aus Athen: Am Geburtstag des Dessauer Hofkapellmeisters Franz Wilcox veranstaltete die Athenener Musikdirektion mit ihrem Streichquartett einen Kammermusikabend. Franz Lorenz Wilcox und Kapellmeister Wilcox selbst beteiligten sich an dem Konzert. Es kamen nur Werke Wilcoxens zum Vortrage.

Ein neuer Schühler.

Von gut unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt: Hochbarter Schühlers dramatische Fiktion in einem Vorpiel und fünf Aufzügen, „Der Junge Medardus“ der Aufführung durch das Wiener Burgtheater und schon hat der Dichter wieder eine fünfaktige Tragödie vollendet. Sie führt den Titel „Das weite Land“. Beide Werke werden nun in kommenden Saison auf der Bühne erscheinen.

Bühnenchronik.

Wie wir in Nr. 304 berichteten, war die Aufführung des Canonischen Sittenbildes „Dreiviertelwelt“ im Franziskaner Residenztheater von der Zensur verboten worden. Die später noch erteilte Erlaubnis wurde jetzt abermals aufgehoben.

L. C. Unter Dresdener Berichterstatter schreibt uns: Felixtas Cerignoli-Marg von Berliner Lustspielhaus eröffnete im Zentraltheater ein Gastspiel in dem Schauspiel „Die blaue Frau“ mit großem Erfolg.

Car. Enrico Caruso wurde verpflichtet, im Oktober d. J. drei Gastspiele am Neuen Königlichen Operntheater zu Berlin zu geben.

Ein neuer Theaterverlag.

Ein Theaterverlag großen Stils ist loeben in München gegründet worden. Der Rubin-Verlag (begründet 1869) und der Georg Müller-Verlag (Theater-Abteilung) haben sich zum Vertrieb dramatischer Werke vereinigt. Diesem Zusammenschluß werden in Wäde noch andere größere Verlagsanstalten folgen.

Die Leitung dieser Firma liegt in den Händen des Herrn W. Köhler, Inhaber des Rubinverlages. Der dramaturgischen Abteilung stehen die Herren Schriftsteller Bernhart Kelle und H. Halber vor. Die Firma lautet: Dramatisches Zentralbureau Rubinverlag, München.

Vermischtes.

Das Vogelmisch von Reno.

(Massakrierung von Regens.)

Die Nachricht von der Niederlage des weißen Mannes im Kampf mit dem schwarzen Mann hat in London allgemeine Enttäuschung hervorgerufen; denn nicht nur das Rassengefühl, sondern auch der Gedanke der Engländer hatte sich sehr zugunsten von Jeffrey eingestellt. In Londoner Sportkreisen wurden zahllose Wetten auf den weißen Vogelmeister abgeschlossen. Dann meldete der Draht, daß der schwarze Mann gesiegt habe und nun unbefristet Weltmeister ist.

Nach den von dem Schaulust des Rempies, dem kleinen Bergbühnen-Reno, vorliegenden Nachrichten spielen sich dort allerlei merkwürdige Szenen ab, wie das unter den durch den plötzlichen Zutrom großer Menschenmassen geschaffenen anarchischen Zuständen nicht anders sein konnte. Leute, die sehr viel Geld hatten, fanden noch Quartier in den zahllosen Ueberflutungen, die meilenlang auf toten Gassen standen. Aber Tausende verbrachten die Nacht, weil Betten nicht mehr zu haben waren, in den Spielhäusern, in deren niedrigen Räumen eine fürchterliche Atmosphäre herrschte. Die meisten dieser Fremden blieben auf

ohne Achtung, denn die Restaurants waren zum größten Teil leer ausgehoben und hatten ihre Türen verbarriert. Viele

Diebeskreien und Räuberzügen

mit Anwendung von Gewalt sowohl als auch List gefaßt und gefangen. In der Nacht des Morgens langten mit Erhohung 2000 Neger aus New Orleans und Mississippi an, die Johnson noch liegen ließen und hohe Werten auf ihn anboten. Am 11 Uhr früh begann sich die Arena zu füllen, trotzdem es furchtbar heiß war. Eine Stunde später saßen 15,000 Männer hemdsärmel, schweißend, schimpfend, wettend im Kreise um den „Ring“, der Faustkämpfer wartend.

Zu welcher angenehmer Stimmung sich die Gefangenen, geht aus folgenden Interviews hervor, die nach England telegraphiert wurden: Der weiße Mann: „Ich verkaufe mich, „coon“ (Neger) dermaßen, daß er niemals einen Boxerhanseln mehr zu sehen wünscht. Dies wird mein letzter Faustkampf sein, aber wahrscheinlich auch der letzte Johnsons. Es ist kein Spaß, sich wegen eines Negers hier in den Ring stellen zu müssen, und ich werde ihn das Hüsen lassen. Man hat mich gesagt, daß wenn Johnson gemindert werde, er von den Weissen gemordet werden würde, aber ich hoffe, daß die Amerikaner nicht so schändlich handeln werden.“ Der schwarze Mann: „Ich habe mich nie so gewandt und stark gefühlt wie heute und bin nur froh, daß ein anderer meine Schläge ausbaden muß. Ich selbst würde mich danach fürchten, heute werde ich die ganze Welt in Erstaunen versetzen.“ Diese „Ausprüche“ der beiden Champions wurden von den Freunden eifrig in der Arena verbreitet und gaben zu manchem Ausbrüche des Enthusiasmus Veranlassung, der insofern bereits einen scharfen

Wegesammler von Kleinstadten

hatte. Am halb eins marschirten Abteilungen von Staatspolizei, bemäntelt mit Revolvern und Gewehren, in die Arena, und hinter ihnen folgten 2000 Neger und Helfschützen. In die 500 Frauen waren im Zuschauerraum verteilt, die meisten schrien allerdings in den reservierten Logen, viele aber hatten sich irgendwo an den Zirkusrändern vorbeigezogen, und in allen Teilen der Arena waren große Damentheile zu sehen. Um ein Uhr wurde bekannt gemacht, daß nicht ein einziger Sieg mehr zu haben sei. Es waren 140,000 Mark an der Kasse vereinnahmt worden. Die Preise betragen 500,000 Mark, wovon der Gewinner 60, der Verlierer 40 Prozent erhalten sollte. Das Publikum begann unruhig zu werden, als um 2 Uhr immer noch keiner der Faustkämpfer erschienen war. Die Arrangure wurden erstickt, den Kampf beginnen zu lassen, denn die Ungeduld der Zuschauer drohte Unheil. Um 2 Uhr 20 Min. erschienen endlich Jeffries und Johnson, von tobenem Beifall begrüßt. „Hurra, Jeffries!“ donnerte es aus allen Teilen der Arena. Die Hös auf Johnson wurden während niedergebrieten. Jetzt standen sie einander im Ring gegenüber, der weiße und der schwarze Mann, sie schüttelten einander nicht die Hände, wie es sonst bei Brauch vor jedem Faustkampf, sondern marschierten einander mit heftigen Schritten. Es war 2 Uhr 46 Min., als das Geheul zum Beginn der ersten Runde gegeben wurde. Fast bis zur letzten Runde schienen sich beide Gegner ziemlich die Maßregeln zu halten. Freilich hatte Jeffries in der fünften Runde einen schweren Einknackser, aber das kann erhalten, und seit reiches Auge war fast geschlossen, aber auch der Neger hatte die mächtige Faust des weißen Mannes bereits schwer gefühlt und Lutete stark. Johnson war sicherlich behender als Jeffries, aber des letzteren Wucht ließen diesen Vorteil aufzuwiegen. Gegen das Ende des Kampfes suchten sich beide Jeffries-Enthusiasten zu bedenken, sie mußten aber bereits fests gegen zehn gehen. Um diese Zeit fällt das steigernde Gebahren der weißen Frau Johnsons auf, die im Zuschauerraum sitzt und ihrem Mann aneifernd zuzieht. In der zwölften Runde trifft Jeffries wieder ein furchtbarer Linkshänder Johnsons auf das Auge, und seine eigenen Schläge verkehren den Schwärzen. In der 13., 14. und 15. Runde kommt Jeffries kaum mehr zum Schlagen. Johnson bearbeitet ihn mit beiden Fäusten. Einen Moment flammert sich Jeffries an das den Ring umspannende Seil, dann fällt er. Noch einmal kommt er auf die Beine, aber der nächste Faustschlag Johnsons fällt ihn wieder zu Boden. Der Preisrichter rief: „Sine zwei, drei.“ — bis zehn. Der weiße Mann kann sich nicht mehr erheben. Wieder ihm steht der Schwarze mit blutbesetztem, grünendem Gesicht — er hat gesiegt.

Zwanzig Neger massakriert.

Die Erbitterung der weißen Bevölkerung über Jeffries Niederlage ist außerordentlich groß. In Newport und vielen Orten im Süden kam es zu ernstlichen Krawallen, wobei zwanzig Neger massakriert wurden.

Ein dänischer Rattenkrieg.

Die dänische Regierung veröffentlicht jetzt die Ergebnisse des großen Feldzuges gegen die Ratten, der mit dem Gesetz vom 22. März 1907 begonnen hat. Das Gesetz sieht für den Kopf jeder erkrankten Ratte eine Prämie von 8 Der vor. Vom 1. Juli 1907 bis zum 30. Juni 1908 sind in Dänemark nicht weniger als 1,375,479 Ratten getötet worden. Im folgenden Jahre belief sich die Ziffer auf 1,094,223 Ratten. In zwei Jahren sind also rund 2½ Millionen der schädlichen Nagetiere vernichtet worden; der Staat hat insgesamt 307,000 Kronen an Prämien ausgezahlt. Da eine Ratte täglich mehr als einen Pfennig an Wert verliert, um sich zu ernähren, so ergibt sich für das Nationalvermögen eine Ersparnis von mehreren Tausend Millionen Mark.

Man hat den Schaden, den die Ratten in den Kulturstaaten anrichten, für Frankreich jährlich auf rund 160 Millionen Frs. berechnet, für Deutschland auf 200 Millionen Frs. und für England gar auf 300 Millionen allein für die Handbittere. Besonders gefährlich werden andere Staaten durch den Erfolg in Dänemark angezogen, ähnliche Schutzmaßregeln gegen die Rattenplage einzuführen.

Wie Vergleute getötet. Auf der Insel „Kauaihi“ bei Deutschland wurde der Bergmann Walsburg durch herabfallende Gesteinsmassen getötet und ein zweiter Bergmann lebensgefährlich verletzt. Auf der Insel „Deutscher Kaiser“, ebenfalls in holländischer Gegend, kam der Bergmann Tragem mit einem eisernen Bohrer, den er auf der Schulter trug, einem elektrischen Leitungsdraht zu nahe, wodurch der Strom auf ihn übertrugen wurde; er wurde auf der Stelle getötet. Im Luftschiff des Schaptes 1 derselben Insel wurde der Schleppler Sad tot aufgefunden. Es konnte noch nicht festgestellt werden, wodurch er verunglückt ist.

Eisenbahnunglück in der Rheinprovinz. Auf dem Bahnhof Zimpelepp fuhr eine Lokomotive einem Personenzug in die Fronte, wodurch sechs Waggons in den Graben geschleudert, drei total zerstört wurden. Glücklicherweise befanden sich in letzterem keine Fahrgäste. Der Lokomotivführer wurde sehr schwer, ein Helfer sowie mehrere Passagiere leicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Der „Generalstaatsrat von Apennin“. Eine niedliche Geschichte wird der „Redaktion“ aus Mitteldeutschland gemeldet. Ein zum Distriktskommandeur ernannter General begibt sich in

Apennin nach seiner neuen Garnison. Von Statur unterseht und recht fortpulend, mag er „im Gewände des Bürger“ den Eindruck eines Offiziers nicht gerade hervorgerufen haben. Auf dem Distriktsbureau fragte er den ihm miträthlich fixierenden Schreiber nach dem Generalstabschef und dem Distriktsadjutanten. Beide waren nicht anwesend. „Das ist fatal“, sagt Se. Excellenz. „Ich muß die Herren sofort notwendig sprechen. Ich bin nämlich der neue Distriktskommandeur.“ Da legt der Bureau-Unteroffizier und helle Sachse wohlwollend seine Hand auf die Schulter des kleinen Herrn: „Nee, Männen! Auf den Hauptmann von Apennin fallen wir hier nicht rein.“ Die verlornte Excellenz erzählte die Geschichte selbst mit großem Vergnügen wieder.

Im Wiesbaden. Der zwanzigjährige Kaufmann Wogenslein in Stelp 1. B. und dessen Braut erschossen sich, weil ihrer ehelichen Verbindung unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstanden.

Eigenartige Testamentbestimmungen. Seltsame Anordnungen traf in seinem Testament der vor kurzem in London verstorbenen Bühnenveteran und Schafshear-Interpret Hermann Wegin. Damit seine bescheidene Hinterlassenschaft im Wert von kaum 2000 Mk. möglichst wenig geschmälert würde, ordnete er folgendes an: Seine irdische Sülle sei ohne jegliche religiöse Zeremonie in einem Krematorium bei London zu verbrennen, und zwar des Nachmittags, weil die Verbrennung dann billiger ist als am Vormittag. Ferner wünschte Wegin, daß seine Asche weder in einer Urne noch in sonst einem Behälter von irgend jemand pietätvoll aufbewahrt werde, sondern lediglich von einem Gärtner des Krematoriums-Friedhofs als Blumen und in großer über die Erde gestreut werden sollte. Im übrigen ersuchte er Verwandte und Freunde, keine Trauerfeierlichkeiten anzustellen, auch keine Kränze oder Blumen seinem Sarg zu bringen, und keine Grabreden oder irgend ein Denkmal zur Erinnerung an ihn errichten zu lassen. Die eigentümlichen Wünsche sind erfüllt worden.

Aufgehende Stienen spielten sich auf dem Bahnhof von Eurbitten ab, einem kleinen, an der oberen Themse gelegenen, sehr beliebten Sommerort der Londoner. Eine Senbung lebender Bienen kam dort an. Als der Wagen geöffnet wurde, in welchem die Bienen waren, machte man die unangenehme Entdeckung, daß einer der Schwärme entkommen war und den ganzen Wagen besetzt hatte. Da der Zug nicht aufgehalten werden konnte, wurde der Wagen wieder geschlossen und nach London weitergeschickt. Dort wollte man aber mit den Bienen nichts zu tun haben und löschte den Wagen wieder nach Eurbitten zurück. Der Wagen wurde dort geöffnet und man wartete, bis die Tiere freiwillig herauskamen. Das geschah auch nur allzu bald, denn die Bienen flogen auf den Bahnhofs, mit dem Ergebnis, daß das Publikum, welches sich dort versammelt hatte, nach allen Richtungen auseinanderlief. Nach langem Kampfe wurden die Tiere wieder eingefangen, aber erst, nachdem mehrere Angestellte der Eisenbahngesellschaft getötet worden waren.

Ein selbstloser Schloßherr. Der russische Sänger Baron Ballanoff, der gegenwärtig im Conventgarten zu London mit großem Erfolge auftritt, ist als der Sohn einer altadligen russischen Familie in Rußland reich begütert. Vor einigen Tagen erhielt er die Nachricht, daß Bauern seine Güter gepündert und sein Schloß ausgeraubt haben. Ballanoff trat zu allgemeiner Verwunderung für die verstorbenen Bauern ein. Er erklärte, die Bauern seien nur durch ihr unerschütterliches moralisches Ende zu ihrer Tat geirret worden; die Gerichtsbehörden dürften nicht einschreiten, da er seine Angelegenheiten erlösen wolle. Da trotzdem ungefähr 40 Bauern verhaftet wurden, beschloß Ballanoff, der auch Jurist ist, sofort nach Petersburg abzureisen, um als Verteidiger der Bauern vor Gericht aufzutreten.

Ein seltsames Angebots. Bei der früheren Gemeinderat des Staates Vermont, A. S. Fletcher D. Proctor in Rutland, seinem Sohn Mortimer an, daß, da er seine Volljährigkeit erreicht, auf den Geburtstagsgelände, gelte.“ Er lebte im den Berg Rico, einen der höchsten Gipfel in den Green Mountains. Das Geburtstagsgeschenk hat eine Höhe von 1300 Metern. Der Berg ist dicht bewaldet, und obwohl wertvolles Holz auf ihm wächst, will der junge Proctor, der neue Besitzer des Berges, nicht die Art an die Räume legen. Er plant vielmehr, sich auf dem Berge ein Jagdrevier anzulegen. Auf dem Gipfel des Mount Rico befindet sich ein tiefer Teich und eine Jagdhütte. Richter Lynch. In der Stadt Charleston (West-Virginien) sind zwei Neger, die einen Weizen getötet hatten, von der Bevölkerung gelincht worden. Die Menge griff abnack das Gefängnis an. Die Polizisten und Verwaltungsbekannt waren wegen der großen Zahl der Anstürmenden, unter denen sich auch zahlreiche Frauen und Kinder befanden, nicht in der Lage, von ihren Waffen Gebrauch zu machen. Die Neger der Stadt beschloßen, aus Charleston auszuwandern. Der bei Danton ungenügende Trentschitz-Century-Gepreh war der schnellste Zug A. Meritas. Die Lokomotive des Güterzuges fuhr durch einen Rauchwogen, einen Gepäckwagen und einen für Frauen und Kinder reservierten Wagen, ehe er stehen blieb. Beide Personenzüge waren voller Menschen.

Gerichtsverhandlungen.

Herr A. O. Weber über seine Frau.

Angeregt durch einen Artikel des Justizrats Dr. Maerth im „Berliner Tageblatt“, in dem er nicht eben gut wegtam, schreibt Herr A. O. Weber:

Man macht mir besonders den Vorwurf, daß ich Frau v. Schönebeck heiratete, obwohl das Verfahren noch schwebte. Ich habe mich jederzeit mit dem Allenzeitigen Rechtsanwalts meiner Gattin, Herrn Dr. Salzmann, in Verbindung gesetzt, dieser erklärte mir im Dezember 1909: „Es ist absolut ausgeschlossen, daß ein Verfahren wegen Anstiftung oder Beihilfe zum Mord gegen Frau v. Schönebeck eröffnet werden kann. Der Herr Staatsanwaltshilfsrat Pöschmann, derselbe, der in der Verhandlung die öffentliche Anklage vertret, hat bereits mit mir die Paragraphen des Gesetzes über Entschädigung unschuldig Verhafteter durchgesehen, und muß es demnach auf die Einweisung des Verfahrens kommen.“ Pöschmann hat dies in der Verhandlung zugeben müssen. Da ich nun auf Grund der Sachmannschen Ausführungen und der zögernden Haltung der Staatsanwaltschaft an die strafrechtliche Schuldlosigkeit der Frau v. Schönebeck glaube und noch glaube, und nicht wüßte, wie schwer hysterisch krank die sonst im Leben überaus charmante Frau war und ist, und andererseits sah, wie ihre Familie, mit Ausnahme ihres Vaters, die verhältnismäßig am liebsten behandelte, wie sie, fast von allen verlassen, schwer leidend lag, ging ich mit mir zum geliebten Frau die Ehe ein, nachdem ich sie vier Monate kannte und sie sich einwandfrei benommen hatte. Ich bereue es auch heute

nicht, ich glaube immer noch, daß die Vermählung allein durch das Eheleben gelunden kann, denn bisher hat sie ein mitleidiges Eheleben nicht kennen gelernt. Im Trennung würde sie geistig völlig untergehen. So ist der Sadepunkt. Wer nun noch Steine auf mich werfen will, mag es tun, ich werde mich zu wehren wissen.“

Sportnachrichten.

Vom Mitteldeutschen Jubiläumsschießen. Bei dem Schießen auf Punttscheiben ging Raumermeister Berthold Josifis-Breslau als Sieger hervor. Auf der Bederscheibe legte Viehmaschinenmeister L. Dichtl-Stettin. Auf der Jagdscheibe wurden zwei Nennen geschossen, eins mit 15 Schuß, das andere mit 3 Schuß. Bei 15 Schuß erzielte Feuer von der Berliner Schützengilde 117 Ringe, Gedele-Charlottenburg 107, W. Edmann (Berliner Schützengilde) 105 und Karl W. (Gilde) 105 Ringe. Bei drei Schuß erzielte Robert W. (Berliner Gilde), Gedele-Charlottenburg und Feuer-Berlin je 32 Ringe. Darauf fand die Hauptversammlung statt, in der die fünf Mitglieder des Vorstandes Dr. Spiethoff-Mühlhausen, Stabrat Jünger-Gera, C. Lüdecke-Beipzig, D. Höfner-Beipzig und G. Sturm-Beipzig wiedergewählt wurden. Als Festakt für das nächste Bundesschießen ist Leipzig festgelegt worden.

Letzte Nachrichten.

Neue Regierungspräsidenten.

H. Köln, 5. Juli. Die „Köln. Volkszeitung“ berichtet von einer Aenderung des neuen Oberpräsidenten Ehren. von Rheinbaben, wonach die Ernennung des Prinzen von Ratibor zum Regierungspräsidenten in Koblenz und des Oberpräsidialrats v. Hagen zum Regierungspräsidenten in Aachen feststeht.

Konservative Wadenschaften.

H. Emden, 5. Juli. Das Abgeordnetenhaus hat bekanntlich die Wahl des Abgeordneten F. v. Brünner für unzulässig erklärt. Es hat daher eine Ersatzwahl statzufinden. Die nationalliberale Partei hat ihren bisherigen Abgeordneten, Geheimrat F. v. Brünner, wieder als Kandidaten aufgestellt, und dieser hat sich bereit erklärt, für den Rest der laufenden Legislaturperiode eine auf ihn fallende Wahl wieder anzunehmen. Demgegenüber ist von den Konservativen der Versuch gemacht worden, die Kandidatur des Geheimrats F. v. Brünner zu hinterziehen, indem sie sich erboten, den nationalliberalen Kandidaten von vornherein zu unterstützen, wenn an Stelle F. v. Brünners eine anderer Kandidat auf den Schild erhoben würde.

Ein Ehepaar verschüttet.

H. Köln, 5. Juli. In einer Sandgrube bei Schöden, in der ein Fuhrmannsepaar Ludwig arbeitete, stürzte infolge des heftigen Regens plötzlich eine Lehmwand ein und begrub das Ehepaar. Es gelang, den Mann noch zu retten, der aber schwerlich aufkommen dürfte. Die Frau war bereits eine Leiche.

Vergiftung durch Gänsefleisch.

H. Berlin, 5. Juli. In Weissensee erkrankte die aus drei Köpfen bestehende Familie des Arbeiters Commerfeld nach dem Genuß von Gänsefleisch schwer unter Vergiftungserscheinungen. Obwohl der Zustand der Erkrankten bedenklich ist, hoffen die Aerzte, sie am Leben zu erhalten.

In einem Wasserreservoir ertrunken.

H. Stuttgart, 5. Juli. Ein Rentling ist heute in der Triftotagabriet von Heintzelmann an einem vor kurzem erbauten Wasserreservoir der Dödel gefloren. Drei Arbeiter, die an diesem beschäftigt waren, kitzelten in das Reservoir und ertranken.

Vertagung des österreichischen Parlaments.

H. Wien, 5. Juli. Da heute in allen parlamentarischen Ausschüssen die Diskussion geübt wird, dürfte die Vertagung des Parlaments heute abend verlaubar werden.

Tollkuis Gesundheit vorzüglich.

H. Tetschen, 5. Juli. Zu dem hier in Umlauf befindlichen heunruhigenden Gerücht über den Gesundheitszustand Leo Tollkuis erzählt das Hilfs-Telegraphenbureau von einem Familienmitgliede, daß Tollkuis Gesundheitszustand augenblicklich ganz vorzüglich ist.

Hungersnot und Unruhen in Schantung.

H. Tientsin, 5. Juli. In Laifschou (Hon. Schantung) sind infolge von Hungersnot Unruhen ausgebrochen. Die Bevölkerung demolierte die Reisfelder. Der Ausstand richtet sich gegen die Notabeln, die ihre Reisvorräte aufgeschleppt haben und spekulativ verkaufen. Der Weisheit hat Militär an die bedrohten Orte geschickt.

Unterhaltungsblatt. Bauernbitt. Roman in 3 Büchern. Von Gerhard von Angnort. (Fort.) — Das W. d. Eine Seeabgeschicht von Lotbar Brentendorf. — Was Konzertieren einbringt. — Literatur.

Leitung: Wilhelm Georg. (An Bestellungen: Eugen Brinmann.) Verantwortlich f. d. polit. Teil: J. B. Eugen Brinmann; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: Eugen Brinmann; für Ausland, Letzte Nachrichten, Vermischtes und Sport: Erich Waldow; für das Feuilleton: Martin Feuchtwanger; für den Inseratenteil: Friedrich Endruskat; Druck und Verlag von Otto Wendt. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfasst 8 Seiten. — einschließlicher Unterhaltungsblatt.



Provinzial-Nachrichten.

Regierungsangelegenheiten.

Widowsche, 3. Juli. Im Zuge der Wiederkehr eines...
Widowsche, 3. Juli. Im Zuge der Wiederkehr eines...
Widowsche, 3. Juli. Im Zuge der Wiederkehr eines...

Handwerker auf. Ungeduldig trippelte es bald nach der Uhr hin...
Handwerker auf. Ungeduldig trippelte es bald nach der Uhr hin...

Motivlos, 4. Juli. (Selbstmord.) Der Bandwirt Tittel...
Motivlos, 4. Juli. (Selbstmord.) Der Bandwirt Tittel...

Jena, 4. Juni. (Sie werden nicht effel...) Kallweit...
Jena, 4. Juni. (Sie werden nicht effel...) Kallweit...

Arnsdorf, 4. Juli. (Der Mauerstreik) In diesem...
Arnsdorf, 4. Juli. (Der Mauerstreik) In diesem...

Schwarzburg, 4. Juli. (Tagebucht.) Ein festes, noch...
Schwarzburg, 4. Juli. (Tagebucht.) Ein festes, noch...

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Berliner Börse.

(Telephonischer Bericht der „Saale-Ztg.“)

3 Uhr 10 Minuten. Kredit 209,62, Diskonto 186, Deutsche...
3 Uhr 10 Minuten. Kredit 209,62, Diskonto 186, Deutsche...

Am Kassamarkt notierten höher: Vereinsbrauerei...
Am Kassamarkt notierten höher: Vereinsbrauerei...

Zum Kursnotiz. Berlin, 5. Juli. 4 1/2% Badische Staats...
Zum Kursnotiz. Berlin, 5. Juli. 4 1/2% Badische Staats...

Der Kalk-Kuxenmarkt.

Berlin, den 5. Juli.

Table with columns: Geld, Brutt, Hugo, and sub-columns for various companies like Alexandershall, Beledoro, Barbach, etc.

Aufschwung im Textilgewerbe.

Nach dem Jahresbericht der rheinisch-westfälischen Textil...
Nach dem Jahresbericht der rheinisch-westfälischen Textil...

Bankenklausur. Die mit einem Aktienkapital von 6 Millionen...
Bankenklausur. Die mit einem Aktienkapital von 6 Millionen...

Die Gewerkschaft Hildesglück zieht 300 Mk. Zubusse pro...
Die Gewerkschaft Hildesglück zieht 300 Mk. Zubusse pro...

Zuckerfabrik Camburg verneinmte im abgelaufenen...
Zuckerfabrik Camburg verneinmte im abgelaufenen...

Ein lustiges Kleinbahndyill

Stellte sich vor kurzem auf der Strecke Dessau-Magdeburg...
Stellte sich vor kurzem auf der Strecke Dessau-Magdeburg...

gegenüberstehen, so dass sich unter Berücksichtigung des Vor...
gegenüberstehen, so dass sich unter Berücksichtigung des Vor...

53 1/2 Proz. Dividende auf ihr 346.500 Mk. betragendes...
53 1/2 Proz. Dividende auf ihr 346.500 Mk. betragendes...

Die Geraer Wollabfall-Auktion des Sächsisch-Thüringischen...
Die Geraer Wollabfall-Auktion des Sächsisch-Thüringischen...

Waren und Produkte.

Getreide.

Berliner Produktenbörse. 5. Juli. Am Frühmarkt notierten...
Berliner Produktenbörse. 5. Juli. Am Frühmarkt notierten...

Hamburg, 5. Juli. (Die Notierungen verstehen sich frei...
Hamburg, 5. Juli. (Die Notierungen verstehen sich frei...

Antwerpen, 6. Juli. Deutscher La Platazug, Konkatz B...
Antwerpen, 6. Juli. Deutscher La Platazug, Konkatz B...

Zucker.

Table with columns: Hamburg, 5. Juli. Röhrenrohrwerk, 1. Produkt, Basal 98%...

Kaffee.

Table with columns: Hamburg, 5. Juli. Good average Santos...

Havre, 5. Juli. Kaffee good average Santos per Sept. 46 1/2...

Kartoffeln und Stärke.

Table with columns: Magdeburg, 5. Juli. Prima Kartoffelstärke und -Mehl...

Südländ.

Nordhausen, 5. Juli. Brennwein 40 Vol. Proz. für 100 kg...
Nordhausen, 5. Juli. Brennwein 40 Vol. Proz. für 100 kg...

Fettwaren und Öle.

Köln, 5. Juli. Babol loco 57,00, per Okt. 55,50...
Köln, 5. Juli. Babol loco 57,00, per Okt. 55,50...

Chemische Produkte.

Hamburg, 5. Juli. Chilisulphat per loco 8,65, Febr.-März...
Hamburg, 5. Juli. Chilisulphat per loco 8,65, Febr.-März...

Wolle.

Bremen, 5. Juli. Baumwolle still, Upl. loco middl. 74,50 Pfg...
Bremen, 5. Juli. Baumwolle still, Upl. loco middl. 74,50 Pfg...

London, 5. Juli. Chilli-Kopfer stetig 64 1/2 per 3 Mon. 55 1/2...

Amerikanische Warenmärkte.

Kabelmahlung via Azoren-Banden.

Table with columns: New York, 5.7. 17. Chicago, 5.7. 17. Waten p. Juli...

Wasserstände.

(+ bedeutet über, - unter Null)

Table with columns: Artern, Brückenpegel, 4. Juli -0,57, 5. Juli -0,58...

Espr. Eger. Elbo. Moldau.

Table with columns: Jungbunzl., 4. -0,04, 11. - Wittenberg, 5. +3,24...

